

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 44 (1911)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Zwei Gedichte von Ernst Zahn. — Schulreform im Kanton Schaffhausen. — † Heinrich von Weissenfluh. — Besoldungserhöhung der Mittellehrer der Stadt Bern. — In eigener Sache. — Oberseminar Bern. — Abonnementskonzert der Berner Musikgesellschaft. — B. L. V. und S. L. V. — Pestalozzifeier. — Ein Wanderlehrer. — Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. — Ehrenmeldung. — Adelboden. — Cours de vacances à St-Imier. — Mutualité scolaire de Delémont.

Zwei Gedichte von Ernst Zahn.

Meine Kleine . . .

Meine Kleine mit dem Schelmenblicke

Kam und bat: „Knüpf mir mein Schürzenband.“

Ich, wie ich zu-derlei Pflicht mich schicke,
Tat's — vielleicht mit ungeschickter Hand.

Streng und lang besah sich selbst die Elfe,
Blickte dann mir lachend ins Gesicht.

Nun, durchfuhr mich's, wenn ich so dir helfe,
Kleine Herrlichkeit, lobst du mich nicht?

Plötzlich schien ihr etwas aufzurauchen,
Und indes sie kichernd näher trat,
Sprach sie: „Auch den Vater kann man brauchen,
Wenn man eben niemand anders hat!“

Der Mond.

Meinem Knaben, keck und blond,
Wies ich jüngst den vollen Mond.
Und, der nie so lang gewacht,
Sah grossäugig in die Nacht.

Staunte und verstummte gar:
Ei, der Mond! Wie schön der war!
Jeden Tag beim Schlafengehn,
Wollte er ihn wiedersehn.

Aber wie es Brauch: Vor Nacht
Ward das Kind zu Bett gebracht
Und vertröstet, ihm zur Qual:
„Siehst den Mond ein andermal!“

Endlich kam's, weil er so bat,
Dass ich einst ein Einsehn tat,
Und ihm, der nicht Ruhe liess,
Nun den Mond als — Sichel wies.

Doch da sprang der kleine Mann
Mich mit rascher Worten an,
Heiss von Gram und zorn'gem Mut:
„Siehst du — nun ist er — kaputt!“

Schulreform im Kanton Schaffhausen.

(Korrespondenz von Dr. K. W.)

(Fortsetzung.)

Herr Meyer führt dann eine Stelle aus Arthur Bonus „Vom Kulturwert der Schule“ an, wo die Tendenz, für alles und jedes die Schule verantwortlich zu machen, kostlich persifliert wird.

„Wenn ein Nationalökonom ausrechnet, dass zu viel Pilze im Walde verderben — die Schule! eine Stunde Pilzkunde! Die Obstzucht könnte mehr Gewinn abwerfen — die Schule! eine Obstbaustunde! Die Wahlen sind schlecht — die Schule! eine Stunde soziale Frage! Die Missionskollektien geben nicht genug Ertrag — die Schule: Mission! Die Frechheit nimmt überhand — eine Stunde gegen die Frechheit! Jeder Kongress für irgend eine gute Sache, jedes bedeutende Ereignis gebiert Forderungen für die Schule!“

Nicht die Schule ist, wenn wirklich eine Dekadenz der Rasse vorliegen sollte, in erster Linie schuld daran, sondern die sozialen Verhältnisse. In Tausenden von Familien sehen die Eltern ihre Kinder bloss am Abend, wenn sie müde von der Arbeit kommen. Von Interesse für die Erziehung und gar die Schularbeit kann da nicht die Rede sein; müssen sich die Armen doch zufrieden geben, wenn sie Nahrung und Kleidung schaffen können :

„Die Mutter hat keine Zeit, das Töchterlein in die häuslichen Geschäfte einzuweihen, da sie in aller Eile abgetan werden müssen; selten bekümmert man sich um die Schularbeiten der Kinder, die sich bis zur Ankunft der Eltern auf der Gasse herumgetrieben haben. Zu diesen misslichen Familienverhältnissen gesellen sich noch schlechte Ernährung, Alkoholismus der Eltern mit seinen bedenklichen Folgen für Zeugung und Vererbung, und da verlange einer noch, dass die Schule imstande sein soll, diesen verderblichen Einflüssen mit Erfolg entgegenzuwirken! Sie besitzt ja die Kinder nur während vier bis sechs Stunden im Tage, und doch soll sie gut machen, was in den achtzehn übrigen Stunden versäumt worden ist. Geben wir der Familie die Mutter wieder und dem Vater bessere Erwerbsmöglichkeiten, dass die Mutter nicht zum Erwerb gezwungen wird, so ist unendlich besser für die Zukunft unserer Rasse gesorgt, als durch eine noch so weit gehende Schulreform. Das soziale Gesetz wäre wohl das beste, das die Frauenarbeit in industriellen Betrieben ganz verbieten und die Männerarbeit wieder gesuchter und wertvoller machen würde. Der Familie könnte so die Mutter zurückgegeben und dem Vater bessere Lohnverhältnisse geschaffen werden....“

Später kommt Herr Meyer anlässlich der Besprechung der Ferienheime noch einmal auf den Gegenstand zurück. „Alle Lehrer, die in

Industrieorten unterrichten, werden bezeugen, dass es nur die mangelnde Ernährung ist, die der Ferienversorgung gerufen hat! . . .“ Herr Meyer hat ganz zweifellos Recht, um das gleich hier zu bemerken. „Gebt ihnen zu essen, die Würde wird kommen.“

Es ist geradezu unerklärlich, wie Herr Waldvogel, der sich doch im Leben umgesehen hat, nicht einsieht, woher es in erster Linie kommt, dass wir so viele bleiche Kinder haben, dass er nicht einsieht, welches die Hauptquelle des ungeheuren Jammers ist, der so viele Tausende von Kindern nie zur vollen Entwicklung kommen lässt.

Damit ist nicht gesagt, dass Dr. Waldvogel nicht Recht habe mit seiner Forderung, die Schule solle in innigere Verbindung mit dem Leben gebracht werden. Aber manches ist auch schon geschehen.

Das *Turnen* wird nicht schablonenhaft betrieben, meint Herr Meyer. So viel gedrillt wie früher wird nicht mehr. Der *Pensumsaberglaube* ist im Schwinden begriffen. Mit *Handfertigkeit* und *Pflanzgarten* hat man schon Versuche angestellt. „Also — Anfänge sind gemacht; schreiten wir auf der Bahn mutig aber besonnen weiter!“

Wald- und Freiluftschenlen, Landeserziehungsheime sind bis jetzt blass von Privaten eingerichtet worden; das Problem ist noch ungelöst, wie das System auf öffentliche Schulen angewendet werden könnte. Das *Schulsystem der Engländer und Amerikaner* hat sich auch nicht bewährt; der rabiate Egoismus, der sich dort breit macht, hat eine keineswegs erfreuliche soziale Ordnung herbeigeführt, und die Engländer finden das deutsche Schulsystem nachahmenswert.

Wie will nun Waldvogel die schwere Aufgabe lösen, die Schule allen gerechten Forderungen gemäss einzurichten? Das geschieht auf verblüffend einfache Art durch sein System von gebundenen und ungebundenen Stunden. Bricht nachher das tausendjährige Reich in der Pädagogik an? Das ist doch wohl mehr als fraglich.

Es ist zwar ein schöner Zug von Dr. Waldvogel, dass er den ältesten Kulturfaktor, den Ackerbau, wieder mehr zur Geltung bringen will; neben allen andern Vorteilen wäre es sehr zu begrüßen, wenn eine Abnahme der Landflucht herbeigeführt werden könnte. Aber — Korreferent glaubt:

1. Die Bevölkerung ist für alle diese Neuerungen nicht vorbereitet; es ist zu bezweifeln, ob das Volk zu dem „ungebundenen Betrieb“ ja sagen würde; gar zu leicht dürfte das ganze Werk an der Referendumsklippe zerschellen. (Dr. Waldvogel meint, das Volk würde begeistert zustimmen.)

2. Die finanziellen Konsequenzen hat Herr Waldvogel wohl zu wenig in Betracht gezogen, um so mehr dürfte es der Bürger tun.

3. Es wäre ein gewagtes Experiment; die Sache ist noch zu wenig durchprobiert; man sollte erst im Kleinen, etwa an einer Übungsschule am Seminar, die Geschichte praktisch erproben.

4. Die Organisation selbst ist wohl kaum durchzuführen. Die ungebundenen Stunden wären doch für viele eine Gefahr. Spielereien, Liebhabereien könnten einen zu breiten Raum einnehmen. Die Fächer Geographie und Geschichte dürften nicht den ungebundenen Stunden überlassen werden; ein gewisses positives Wissen ist für den Kulturmenschen unerlässlich.

(Hier tritt der Gegensatz der beiden Auffassungen am meisten zutage. Es ist derselbe Gegensatz, der bei uns im Kanton Bern so oft in den das Inspektorat betreffenden Erörterungen zutage getreten ist. Dass hier Dr. Waldvogel die Zukunft gehört, gehören muss, ist für uns keine Frage.)

5. Herr Meyer glaubt, bei Reduktion der Schulzeit würde um so mehr getrichtert werden.

In Anbetracht dieser Erwägungen kommt er zu folgenden Anträgen:

I. „Die Konferenz erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten insofern einverstanden, als sie den heutigen Schulbetrieb für verbesserungsfähig hält und wünscht, dass die in der Praxis sich bewährenden Revisionsvorschläge der Schulreform im kommenden Gesetz Beachtung und Verwendung finden.

II. Sie ist der Ansicht, dass heute die Reform in der Art, wie es die Vorschläge des Referenten vorsehen, nicht durchgeführt werden könne; das Schulgesetz möchte aber so eingerichtet werden, dass man die Verbesserungen progressiv, in der Reihenfolge, wie sie sich bewähren, später ohne neue Gesetzgebung einführen könnte.

III. Für die Einführung dieser Reformen ist im Schulgesetz die staatliche finanzielle Hülfe zu normieren.

IV. Es soll eine Übungsschule eingerichtet werden, wo die neuen Theorien auszuproben wären.

V. Die Lehrerbildung an der Kantonsschule soll neu organisiert werden. (Unterricht in Handarbeit, Modellieren, Kunstgeschichte, Volkswirtschaft, Gesetzeskunde.)

VI. Es werden theoretisch-praktische Bildungskurse für die amtierenden Lehrer vorgesehen, um sie zu befähigen, den Unterricht im Sinne der Reform zu erteilen.

(Schluss folgt.)

† Heinrich von Weissenfluh.

(Eingesandt.)

Am 10. Januar wurde Heinrich von Weissenfluh im Alter von 57 Jahren von seinen Leiden erlöst. Mehr als 20 Jahre lang liefen sich hartnäckige, schmerzvolle und gefährliche Krankheiten wie Ischias, Rotlauf und Bron-

chitis völlig den Rang ab, die naturwüchsige, kräftige Gestalt des Oberhaslers zu zerstören. Obgleich der Angegriffene den tapfersten Widerstand leistete, merkte man doch seit einigen Jahren, dass seine Kraft gebrochen war und der Kampf mit seinem Untergange ein Ende nehmen werde. Im letzten Sommer trat eine neue Krankheit auf, die in dem arg zerrütteten Organismus erschreckend rasch um sich griff und deren Weitergreifen weder Messer noch Serum hemmen konnten. Die Lage des Armen kann nicht in Worte gefasst werden! Bei gesunden Sinnen, mit sicherer Erkenntnis des Zustandes, hülfs- und wehrlos zuzusehen, wie die zersetzende Wucherung gleich einem giftigen Tiere sich seinem Herzen nahte, die auch mit jedem Fortschritt neue, schreckliche Schmerzen brachte, das musste ein Martyrium sein, wie solches eine Folter, ein Marterpfahl nicht peinlicher schaffen konnten!

Der Lebenslauf des Dulders sei hier nur in aller Kürze berührt; dagegen möchte ich der Seelenkräfte des lieben Verstorbenen mit besonderer Ausführlichkeit gedenken.

Heinrich von Weissenfluh wurde im Jahre 1853 in Guttannen geboren. Seine Eltern starben früh, und er war auf werktätige Liebe und Hülfe der Mitmenschen angewiesen. Diese fand er in dem Bergdörfchen in reicher Masse, was er sein Leben lang mit herzlicher Dankbarkeit anerkannte und durch besondere Liebe zu vergelten suchte. Zwei Jahre nach seinem Schulaustritte trat er ins Seminar ein, wurde 1874 patentiert und kam als Lehrer an die gemischte Schule im „Boden“ bei Innertkirchen. Schon im Herbst des gleichen Jahres siedelte er an die Oberschule von Tüscherz über, nahm aber nach kurzer Zeit die Stelle eines Buchhalters in einem Baugeschäfte daselbst an. Den Sommer 1886 brachte er als Gehülfe auf der Amtsschreiberei Thun zu, und im Frühling 1887 wurde er an die Primarschule Thun gewählt und wirkte bis zu seinem Tode in dieser Stellung.

Ein glückliches Familienleben hat dem Vielgeprüften Halt und Festigkeit gegeben. Je härter das Schicksal auf ihn eindrang, desto inniger hielten die Familienglieder zusammen, und es war gewiss für ihn in seiner schlimmsten Stunde der wirksamste Trost auch der, dass er die Seinen in sicherer, selbständiger Stellung hinterlassen konnte.

Heinrich von Weissenfluh war ein „berufener“ Lehrer und Erzieher. Tugenden wie Sanftmut, Freundlichkeit, Geduld, Nachsicht, Ruhe, Frohmut und Geistesfrische, von denen jede für sich allein den Lehrer werten kann, besass er alle miteinander und in einer Reinheit und Beständigkeit, dass er darin als Vorbild leuchtete und wirkte. Sagt's, Kinder, die ihr an seiner Hand, an seinen Schössen zur Schule ginget, die aus seinem lieben Mund den Unterricht empfingen, auf denen das allzeit freundlich strahlende Auge ruhte und die mit ganzer Seele ihm vertrauten, ob ich zu viel gesagt! Sagt, Väter, Mütter, die ihr so gerne eure Kleinen ihm zugeführt, geschah

es nicht deshalb so froh, weil ihr gewusst, dass sie von seiner väterlichen Hand nur Liebes, nie was Böses empfangen würden!

Bescheiden trat er auf im Freundeskreise und im Leben überhaupt. Bescheiden war der gute Heinrich; er hat kein Buch geschrieben und wusste doch mehr als viele „Schreiber“. Was er gelesen, studiert und ausgearbeitet hatte, das wusste er mit Klarheit und Interesse mitzuteilen, dass seine Unterhaltung Genuss und Gewinn in gleichem Masse bot.

Ist je ein hartes, ein böses oder zornig Wort aus seinem Mund gekommen? Ich glaube nicht; dagegen weiss ich, wie er die Aufgeregten zu beruhigen, die Zornigen zu besänftigen und die Streitenden zu versöhnen verstand. Wie leuchtete sein blaues Auge in Glück und Zufriedenheit, wenn seine Intervention von Erfolg begleitet war! Ja, ein edler, herzensguter Mensch, ein Menschenfreund warst du!

Nun treten wir an sein Schmerzenträger! Zwanzig Jahre sind eine schrecklich lange Zeit, wenn Krankheiten in dem Masse und in der Weise dich verfolgen, wie es dem Dahingeschiedenen beschieden war! Wie hat er sich darein geschickt? Im letzten Jahre so wenig als vor zwanzig Jahren hat man ein bitteres Wort, auch keine Ungeduld und Klage von ihm gehört. Das einzige, was ihm schwer machte, war der Gedanke, dass er seinem Amt, der Schule, nicht Genüge leisten könnte und dass den Seinigen Müh und Sorge und Unannehmlichkeit bereitet würden. Mit Heldenmut hat er den Schmerz verbissen, mit unverwüstlicher Geduld immer der Genesung entgegengeschaut. Kaum war eine Krankheit überstanden, so war er wieder in der Schule, und aus der Schule schlepppte er sich gewöhnlich heim, wenn ein neuer Anfall ihn wieder auf das Bett zurückwarf.

Und als der Arzt erklärte: Mein Wissen ist erschöpft; ich kann nicht helfen! da war die Hoffnung hin, Geduld und Ruhe aber nicht. Von jetzt an war's jeweilen ein schwerer Gang, dem Lieben noch einen Besuch zu machen. Gute Besserung konnte man ihm nicht mehr wünschen; es ist gekommen, was man im Stillen wünschte — er ruhe sanft!

Ein Klassengenosse (36. Promotion) hat ihm am Grabe folgenden Abschiedsgruss gewidmet:

„Wenn wieder der Frühling in die Lande kommt, werden es vierzig Jahre sein, dass Heinrich von Weissenfluh, damals selbst ein lieblicher Menschenfrühling, mit uns in das Seminar Münchenbuchsee eintrat. Er brachte mit sich die anmutige, lenzfrohe Bergnatur seiner Haslitalheimat Guttannen. Zwar glänzte er nicht durch aussergewöhnliche Vorzüge und Gaben des Geistes und des Körpers; aber sein bescheidenes, anspruchsloses Wesen, seine reine und lautere Seele, seine Liebfreundlichkeit und ein stiller Fleiss eroberten ihm bald die besondere Liebe aller Mitschüler und Lehrer. Um einige Erfahrungsjahre reifer, erfasste er manche Frage tiefer und verarbeitete sie gründlicher, als die meisten seiner Kameraden.“

Wie schade, dass seine Neigung zu philosophischen Betrachtungen nicht durch entsprechende Studien entwickelt werden konnte; sicherlich wäre er einst als Gelehrter eine Zierde unserer Hochschulen geworden!

Nachdem die Sechszunddreissiger an ihrer trefflichen Bildungsstätte den Bund treuer Kameradschaft und Freundschaft geschlossen, zogen sie hoffnungsfroh in die Weite; immer wieder fanden sie sich in den Stürmen der rauen Wirklichkeit fröhlich zusammen. Als einer der Getreusten fehlte Heinrich nie, auch wenn er leidend war. Und wie fühlten sich die Freunde nicht beglückt, gehoben und geedelt bei dem warmen Händedruck und innigen Blick dieses Einen, Guten und Weisen, der besser war, als sie alle!

Das Leben — ein Traum — so auch unser Halbjahrhundert-Leben! Kaum, dass uns jener schöne Jugendfrühling geblüht, so hat der eisige Winter den morschen Leib unseres Mitstreiters in die starren Fesseln des Todes geschlagen; doch selbst hier am Grabe grüßt uns rein und strahlend sein treues Bild. Wie die christliche Kirche ihre Glaubensmärtyrer aufweist, so ward er ein Märtyrer seiner jahrzehntelangen Krankheit. Im Kampfe mit ihr bewies er eine bewunderungswürdige Geduld und Standhaftigkeit, einen unerschütterlichen Mut und Glauben, und als ein wahrer Glaubensheld besiegte er sie immer wieder. Nun hat sie wohl seinen Leib gebrochen; aber der unsterbliche Geist des weisen Dulders hat sich triumphierend frei geschwungen.

Die katholische Kirche kennt ihre vielen Heiligen, Menschen der Legende, welche die Nachwelt feiert. Sie wurden von den Päpsten ihrer Verdienste wegen selig, und um ihrer Wunder willen heilig gesprochen. Unser Heinrich war kein Heiliger, wollte keiner sein. Sein Christenglaube wuchs freier und gründete tiefer. Sein ganzes Wesen und Wirken war von der reinsten Menschlichkeit und Menschenfreundlichkeit durchstrahlt; doch um seine edle Stirn wirkte das Leiden mehr und mehr eine Art von Heiligenschimmer, aus welchem das allermenschlichste und allergöttlichste der Wunder, das Wunder der Liebe hervorging. Wir haben dies Wunder empfangen und wollen gläubig Zeugnis davon ablegen und es heilig halten als sein schönstes Vermächtnis.

Wie der lieben Heimat Berge mit dem hellen Wintersonnenstrahl in sein Sterbezimmer hineingrüsst, so umleuchten sie heute noch golden die offene Gruft, drin wir die verfallende Erdenhülle bergen, indes die verklärte Seele sich emporgehoben hat zu den Bergen des ewigen Lichts, wo sein mildes Auge den Liebsten seiner Lieben segnend leuchtet.

Herzlieber Heinrich, Heil dir zum seligen Frieden; nimmer vergessen wir dein!“

Schulnachrichten.

Besoldungserhöhung der Mittellehrer der Stadt Bern. Am 7. Oktober 1906 sind die Besoldungen der stadtbernischen Mittellehrer um Fr. 300 erhöht worden; man hatte etwas mehr erwartet; denn an eine weitere Kompensation nach nur vier Jahren, wie dies nun geschehen ist, glaubte damals niemand. Die Besserstellung anderer Berufsklassen hatte inzwischen den Boden geebnet.

Die kantonale Mittellehrerversammlung vom 28. August 1909 beschloss ein Minimum der kantonalen Besoldung von Fr. 3200 anzustreben. Damit war für grössere Ortschaften nichts erreicht. Nun ging die Initiative vom stadtbernischen Gymnasium aus. Die Schulkommission (Präsident: Herr Prof. Dr. Woker) und die Herren Rektoren gaben den Auftrag, eine Broschüre über die Besoldungsverhältnisse am stadtbernischen Gymnasium auszuarbeiten; diese lag am 10. April 1910 gedruckt vor. Die Missverhältnisse der Besoldungsskala waren im Vergleich zu vielen andern Besoldungsverhältnissen, die hier wirklich in Betracht fallen mussten, überzeugend und ohne Übertreibung dargestellt, und die Behörden nahmen die Reorganisation sogleich an die Hand. Die Broschüre vom 10. April hat auch die andern stadtbernischen Mittelschulen zu Eingaben veranlasst, und sie hat die Broschüre des Kantonalvorstandes beeinflusst und beschleunigt; die letztere erschien drei Monate später, als die stadtbernische Angelegenheit bei den Behörden schon fixiert war. Der Stadtrat hat die Anträge des Gemeinderates fast einstimmig angenommen, und die Stadt Bern hat ihrer Mittellehrerschaft ein Zutrauensvotum ausgestellt, das bei derselben als Anerkennung und als Anregung die besten Früchte tragen wird; das grosse Mehr von 8832 Ja gegen 2010 Nein ist die deutlichste Antwort auf die Frage, welche Stellung die Bevölkerung Berns seinen Mittelschulen geben will und was sie von ihnen erwartet. Schulkommission, Schuldirektion und Gemeinderat haben die Angelegenheit rasch und wohlwollend behandelt, und die Vorlage des Gemeinderates hat viele Freunde gefunden. Das günstige Ergebnis ist vor allem aus der einheitlichen Befürwortung durch die Behörden zu verdanken.

Die Mittellehrerschaft wird das Entgegenkommen und die Schulfreundlichkeit der Bevölkerung und besonders aller derjenigen, welche für diesen Fortschritt eingestanden sind, zu würdigen wissen. Allen diesen sei ihre gemeinnützige Arbeit bestens verdankt! Das Presskomitee.

In eigener Sache. Die Unterzeichneten fühlen sich veranlasst, an dieser Stelle auf die Beurteilung der Zeichnungsbeilagen pro 1910, wie sie denselben laut Bericht in Nr. 1 des „Berner Schulblattes“ durch das Redaktionskomitee zuteil wurde, mit ein paar Worten zurückzukommen, weil jene Darstellung geeignet ist, unsere Arbeit in schiefem Licht erscheinen zu lassen.

Einmal haben wir bereits beim Erscheinen der ersten Beilage pro 1910 ausdrücklich erklärt, dass in nächster Zeit hier nun nicht mehr Beiträge für den Zeichenunterricht erscheinen werden, wie bisher, sondern dass mit den kommenden Beilagen „Zeichnungsbeiträge aus allen möglichen Gebieten für die Hand des Lehrers folgen, um seine Darstellungs-kunst an der Wandtafel und auf Tabellen zu stützen und zu heben“. Ob die letztjährigen Beilagen in dieser Hinsicht allerorten gewirkt haben, können wir allerdings nicht nachweisen.

Zum andern wurden die grossen Kosten, welche diese Beilagen dem „Berner Schulblatt“ verursachten, abfällig hervorgehoben. — Das Budget für diese Beilagen wurde vor Jahresfrist genehmigt und sah dafür Ausgaben im Betrage von

Fr. 264 vor; beim Abschluss im Dezember waren es allerdings Fr. 274, was darauf zurückzuführen ist, dass eine Beilage in Bleistiftmanier erschien, wo die Kosten für das Klischee allein Fr. 25 ausmachten.

Die Zahl der Tafeln wurde ebenfalls vom Redaktionskomitee bestimmt und an Stelle von 24 Tafeln, wie in früheren Jahren, auf die Hälfte erkannt, also 12 Tafeln, wovon auf jeden Monat eine entfiel.

Wenn nun viele Leser des „Berner Schulblattes“ unter den Zeichnungsbeilagen nicht das fanden, was sie suchten, so bedauern wir dies ungemein, verweisen aber zu unserer Entlastung noch einmal auf die oben bereits angeführte Erklärung!

Auch wir gehören ja zu den enttäuschten Seelen; hatten wir doch zu hoffen gewagt, unsere zeichnerische Mitarbeit werde uns auch ein Wort der Anerkennung einbringen. In diesem Fall werden wir nun fernerhin allerdings nicht mehr den steinigen Acker pflügen, sondern unsere Tätigkeit einem fruchtbareren Gebiete zuwenden. Mit dem Redaktionskomitee sind wir aber auch der Ansicht, dass in Zukunft die Zeichnungsbeilagen im „Berner Schulblatt“ aufzugeben seien; jedenfalls haben wir sie hier bereits gänzlich aufgegeben!

Fritz Brand.

Eug. Henziross.

Anmerkung der Redaktion. Als das „Berner Schulblatt“ im Jahre 1908 mit den Beiträgen für das Schulzeichnen begann, wollte es damit die Lehrerschaft orientieren, in welcher Weise das moderne Zeichnen an Platz des alten Vorlagenzeichnens im Schulunterricht eingeführt werden könnte. Herr Brand sagte selber in seinem Einführungswort (Seite 95, Jahrg. 1908): „Das „Berner Schulblatt“ wird von jetzt ab Beiträge für das Schulzeichnen bringen, deren Illustration nebst zudienlichen Erklärungen dem Lehrer jeder Stufe die Möglichkeit bieten werden, seinen Zeichenunterricht auf moderner Grundlage erteilen zu können.“ Die Beiträge der Jahre 1908 (Oberstufe) und 1909 (Mittelstufe) haben diesem Zwecke in vorzüglicher Weise entsprochen; sie wurden auch von der Lehrerschaft freudig entgegengenommen, und den Verfassern gebührt Dank und Anerkennung für ihre dahерigen Leistungen. Dass die Beiträge pro 1910 dem ursprünglich ins Auge gefassten Zweck ebenso gut gedient haben, wird niemand behaupten wollen. Die Urteile der Lehrerschaft stimmen darin im grossen und ganzen mit demjenigen des Redaktionskomitees überein. Wenn man im Schulblatt ferner Beiträge bringen will, so wird man den Zweck nicht aus dem Auge verlieren dürfen, den Lehrer immer mehr mit den Anforderungen des modernen Zeichnens vertraut zu machen. Die „Schulpraxis“ wird hoffentlich in der Lage sein, auch fernerhin in diesem Sinne befriedend auf den Zeichenunterricht in der Volksschule einzuwirken.

Oberseminar Bern. „Denn Süss'res gibt's auf Erden nicht, als ersten Ruhmes zartes Morgenlicht!“ Malt dieser Vers aus C. F. Meyers Huttendichtung nicht auch die Empfindungen eines Seminaristen, wenn ihm für wackere Kunstleistungen freudiger Beifall entgegenrauscht? — Ist unser Schulblatt auch nicht dafür da, Theaterberichte zu bringen, so macht es doch eine Ausnahme, wenn es sich um Aufführungen unserer jungen Garde handelt. Wie viele seiner Leser denken mit Freude und Wehmut zurück an die Zeit, da sie einst selber als Jünglinge mit lockigem Haar mithalfen an den Haustheaterspielen Hofwils, die Herr Walther sel. leitete mit so eifervollem Bemühen um schöne Aussprache und gebührendes Pathos. Welche Summe von Erinnerungen knüpfen sich an die Bühnenbilder des Tell oder Götz, des Andreas Hofer oder Klaus Leuen-

berger, die der nur allzu enge Rahmen der Hausbühne umspannte. Unsere Oberseminaristen von heute haben es im „Des Alpes“ weit bequemer hinsichtlich der Bühneneinrichtungen, und statt der Dorfschönen von Münchenbuchsee können sie jetzt ihre Kolleginnen vom Monbijou einladen, die sich auch gern bereit finden, am Festchen teilzunehmen. Sie geben es auch etwas nobler als ihre Vorfahren und laden mit fein gedruckten Karten und Programmen ein. Doch ist der Geist, in welchem sie mit edler Ehrbegier und jugendlichem Schwung ihre zwei Abendunterhaltungen des Wintersemesters durchführen, derselbe wie in früheren Zeiten.

Vor Weihnachten war es der Literarische Verein, der die Hausgemeinde und Freunde des Seminars zu einem fröhlichen Samstag Abend einlud, und in angemessenem zeitlichem Abstand tat dasselbe nach Neujahr in ähnlicher Weise die abstinente Felizitas. Hat die Schweizer. Lehrerzeitung in einer Dezembernummer Bericht erstattet über die Darstellung des „Prinzen von Homburg“ durch die Küssnachter Seminaristen, so dürfen wir uns hier wohl erlauben, noch der gleichzeitigen Aufführung desselben Dramas durch unsere Schüler zu gedenken. Als Prolog ging die schöngesprochene Dichtung Wildenbruchs auf seinen Geistesverwandten Heinr. v. Kleist dem Spiel voran. Mit grosser Bravour boten die Darsteller den grossen Schwierigkeiten des Stücks die Stirn und erzielten eine ganz annehmbare Verkörperung der Kleist'schen Dichtung. Der Kurfürst, der Prinz und die Natalie wurden würdig und geschickt gegeben. Der geistige Gewinn, den die Darsteller für ihre Sprach- und Geistesbildung davontragen, ist gewiss kein geringer.

Nicht minder erfreulich waren jüngsthin die Darbietungen in Sang und Spiel der Felizitas. Ein urchiger altschweizerischer Ton durchdrang das Ganze. Die Freiharstbubenlieder von Adolf Frey gingen dem „Frisch und fröhlich wend wir singen“, von Niklaus Manuel voran. Ein besonderes Verdienst des Vereins war die Wiedererweckung der treuherzigen Weise eines alten Tellenspiels aus dem Jahr 1548. Der grimme Tyrannenzorn eines Gessler und die biderb fromme Tellenatur sind von den Spielenden in durchaus entsprechender Naivität wiedergegeben worden. Einen mächtigen Lacherfolg entlud die Szene des Pyramus und der Thispe aus Shakespeares Sommernachtstraum, und in den Pausen produzierte ein musikkundiger Schüler die Erstlinge seiner Originalkompositionen für Klavier und Singstimme. Diese Talentproben fanden sympathischen Beifall.

Die Teilnahme und das Wiedersehen vieler früherer Seminarschüler verleihen diesen Seminar-Familienabenden ihren besonders traulichen Charakter. An solchen Aufführungen üben sich die jungen Leute im Auftreten vor der Öffentlichkeit. Die stramme Werktagsarbeit soll nicht darunter leiden, und wir haben das gute Zutrauen zur gegenwärtigen Ersten Klasse, welche diese Abende, wie auch eine hübsche Weihnachtsfeier für Länggassschulkinder durchgeführt hat, dass sie auch an der Frühjahrs-Patentprüfung ihren Mann stellen wird. — Beide Abteilungen der I. Klasse erfreuten sich auch gegen Schluss des letzten Quartals einer Erlaubnis von Herrn Ingenieur Simon, sein wundersames Alpenrelief zu sehen. Mit ganzer Seele haben sie sich an diesem Monument greifbarster Anschauung unsrer hehren Gebirgswelt begeistert und waren dankbar für die humorvollen Erklärungen, womit der Meister das Vorzeigen seines Kunstwerks begleitete.

H. B.

Abonnementskonzert der Berner Musikgesellschaft. Das vierte Symphoniekonzert ist auf den 31. Januar nächsthin angesetzt. Die wichtigsten Programmnummern stammen aus der Feder Joh. Brahms. Solist des Tages ist Herr Prof.

Karl Friedberg aus Köln am Rhein, einer der bekanntesten Klaviervirtuosen der Gegenwart.

Programm: 1. Variationen über ein Thema von Haydn, für Orchester, von J. Brahms. 2. Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2, B-dur, von J. Brahms. 3. Klavierstücke, von Fr. Schubert. 4. Ouvertüre zu „Genoveva“, von Rob. Schumann.
s.

B. L. V. und S. L. V. Aus den Verhandlungen des Vorstandes des B. L. V. geht hervor, dass die Statuten dieses Vereins revidiert werden müssen. Wie wäre es, wenn bei diesem Anlass ein Paragraph aufgenommen würde, wonach die Mitglieder des B. L. V. zugleich Mitglieder des S. L. V. wären?

Sind wir noch nicht reif dazu? Die Zürcher sind es schon lange. Glaubt man indessen, im Kanton Bern nicht so weit gehen zu können, so mache ich dem Kantonalvorstand zuhanden der Delegiertenversammlung folgende Vorschläge:

1. Der Kantonalvorstand lässt sich von Zürich aus alljährlich das Verzeichnis der Abonnenten der „Schweiz. Lehrer-Zeitung“ zustellen.
2. Er teilt jedem Sektionsvorstand dieses Verzeichnis mit, soweit es dessen Sektionsmitglieder betrifft.
3. Von denjenigen Lehrern und Lehrerinnen, die nicht Abonnenten der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ sind, erhebt der Sektionskassier nebst den Beiträgen für den B. L. V. alljährlich einen Franken als Beitrag an den S. L. V.

Auf diese Weise kämen wir tatsächlich dazu, dass sämtliche oder nahezu sämtliche Mitglieder des B. L. V. Mitglieder des S. L. V. würden, und Bern würde endlich, wie es sich gebührt, die stärkste Sektion dieses Vereins. Es ist kaum zu befürchten, dass viele sich weigern würden, den Franken zu zahlen, wenn sie wüssten, dass er von jedem Lehrer, jeder Lehrerin erhoben wird. Bei den Jurassien könnte man immerhin eine Ausnahme machen, da sie sich eben an die Société pédagogique de la Suisse romande angeschlossen haben.

Meine Vorschläge würden weder dem Kantonalvorstand, noch den Sektionskassieren bedeutend mehr Arbeit verursachen. Dem Kassier des S. L. V. würde die Arbeit wesentlich erleichtert. Er müsste nicht mehr von jedem einzelnen Mitglied unter Nachnahme den Franken erheben; der Gesamtbetrag würde ihm von Bern aus zugeschickt. Die bisherigen einen Franken zahlenden Mitglieder des S. L. V. hätten den Portozuschlag bei der Nachnahme nicht mehr zu bezahlen. Dass dieses Vorgehen für die Post einen kleinen Ausfall bedeuten würde, fällt für uns kaum in Betracht. Aber sehr in Betracht fällt der Umstand, dass nicht mehr einzelne wenige Jahr um Jahr sich darum bemühen müssten, dass unser Kanton im S. L. V. in achtungsgebietender Zahl vertreten sei. Seit langer Zeit bildet die Frage: Wie können wir für den S. L. V. in unserem Kanton mehr Mitglieder gewinnen? ein ständiges Traktandum in den Sitzungen des Vorstandes der Sektion Bern des S. L. V., und es haben die einschlägigen Arbeiten nicht nur viel Zeit, sie haben uns auch viel Geld gekostet. Bei nur einigermassen gutem Willen können wir diesen Übelstand beseitigen. Statt 1300 kann der Kanton Bern im S. L. V. 3000 Mitglieder stellen, und dieser wird zu einem einflussreichen schweizerischen Lehrerbund von 10,000 Mitgliedern heranwachsen.

S. W.

Pestalozzifeier. (Korr.) Samstag den 4. Februar 1911 findet auf dem Schänzli in Bern die Pestalozzifeier der städtischen Lehrerschaft statt, wozu die Kollegen und Kolleginnen von auswärts herzlich eingeladen werden. Ausführlicheres Programm in nächster Nummer.

Ein Wanderlehrer durchzieht diesen Winter den Kanton Bern und war, wie wir hören, bereits im Oberaargau und im Emmental. Er hält in den Schulen den Kindern einen Vortrag über die Produkte und Einrichtungen der Maggi-fabrik, macht sie durch Lichtbilder mit dieser Fabrik bekannt, woran sich eine Lichtbilderreise durch die Schweiz anschliesst. Zum Schlusse bekommen die Schüler ein Schüsselchen voll Maggisuppe, die ihnen trefflich mundet und an der sie sich satt essen können.

Wichtiger sind die jeweilen darauf folgenden Vorträge für Erwachsene. Der Vortragende, Herr Märki, ein Vertreter der Maggifabrik, macht die Frauen in beredten Worten recht eindringlich aufmerksam auf die Bedeutung einer guten, wenn auch einfachen Ernährung, und diese Belehrungen schätzen wir so hoch ein, dass wir die gar nicht auffällig hervortretende Reklame für die Maggi-produkte gerne mit in den Kauf nehmen. W.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. (Korr.) Dieser Verein hat grundsätzlich beschlossen, an den Aufführungen der Chorwerke in Burgdorf mitzuhelfen. Ob der Verein an dem Wettgesange konkurriert, werden die nächsten Tage zeigen. Die nächste Übung findet statt: Sonntag den 29. ds. im gewohnten Lokal in Konolfingen. Zum Studium gelangt „Josua“. Kolleginnen und Kollegen sind zum Beitritt herzlich eingeladen.

Ehrenmeldung. (Korr.) Der jüngst verstorbene Herr Jb. Glauser-Sutter, Landwirt in Mötschwil, schenkte der Gemeinde testamentarisch Fr. 2000 für Nahrung und Kleidung armer Schulkinder, event. Schulreisebeiträge, seine ihm vorangegangene Gattin Marie Glauser zu gleichem Zwecke Fr. 500, sein Neffe, Herr Rufer-Glauser, als Hochzeitsgabe der Schule Fr. 100. Herr Jb. Glauser obgenannt hat bei allen Veranstaltungen für die Schule stets gern und namhaft freiwillige Beiträge gespendet. Ehre seinem Andenken!

Adelboden. (Korr.) Ende vergangener Woche hat wieder ein hiesiges, etwa 13jähriges Schulmädchen beim Schlitteln ein Bein gebrochen und musste von seinen Mitschülern nach Hause transportiert werden. Die Fahrer lassen es halt immer wieder an der erforderlichen Vorsicht fehlen, und die im Wege Stehenden geben zu wenig acht und sind allzu sorglos mit dem Ausweichen. Man kann ihnen das nicht oft genug einschärfen.

Cours de vacances à St-Imier. Un comité d'organisation des cours de vacances pour maîtres de langue allemande s'est formé à St-Imier. Il a été décidé d'envoyer une circulaire à MM. les inspecteurs de la Suisse allemande et d'Allemagne pour recommander les cours à leur bienveillance. Go.

Mutualité scolaire de Delémont. Cette utile association scolaire de secours et d'épargne, a tenu sa IV^{me} assemblée générale, le 8 janvier. Du rapport du président, il ressort que le nombre des mutualistes s'est augmenté de 56 en 1910 et s'élève aujourd'hui à 319, dont 242 pour Delémont, 53 pour Courté-telle et 24 pour Soyhières. Il a été versé fr. 1106.60, pour 84 indemnités de maladie, soit fr. 13.16 en moyenne. Le fonds de réserve s'élève à fr. 602.85, le fonds maladie ou secours à fr. 893.26 et le fonds commun d'épargne à fr. 3516.83.

La cotisation est minime: quinze cts par semaine dont huit tombent au fonds de secours et sept au fonds d'épargne. A dix-huit ans, vient la sortie d'office, fixé par les statuts et les mutualistes sont invités à se faire recevoir dans une société mutuelle de secours de la ville. L'hiver prochain, il sera fait des efforts pour étendre l'association aux autres villages du district. Go.

B. L. V., Sektion Konolfingen. Versammlung, Donnerstag den 2. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Bahnhof auf der Kreuzstrasse.

Traktanden: Reorganisation der Lehrerinnenbildung und Revision des Arbeitsschulgesetzes. Erste Referentin Frl. Eggimann, Worb.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Sonntag den 29. Januar 1911, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen. Stoff: „Josua“.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 28. Januar, nachm. 2½ Uhr, im Gymnasium, Rechtzeitig antreten!

 In ein Berghotel wird für den Sommer eine junge, fröhliche, französisch sprechende

Lehrerin

gesucht zu Gesellschaft und Unterricht eines neunjährigen Knaben (3. Schuljahr), sowie zur Aushülfe beim Table d'hôte-Service.

Offerten mit Angaben über die verfügbare Zeit und Gehaltsansprüche nebst Photographie befördert Herr **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstr. 9, **Bern**.

Sekretärstelle.

Die infolge Demission des bisherigen Inhabers vakant gewordene

Stelle eines ständigen Zentralsekretärs des Bern. Lehrervereins

wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben, dies immerhin unter dem ausdrücklichen Vorbehalt einer allfälligen Revision der Vereinsstatuten. Besoldung und Pflichten nach Regulativ.

Bewerber, die sich darüber ausweisen können, dass sie die beiden bernischen Landessprachen beherrschen, haben ihre Anmeldung mit Bildungsgang, Zeugnissen und Ausweisen dem Präsidenten des Kantonavorstandes, Herrn **Fr. Rutschmann, Lehrer in Burgdorf**, bis **15. Februar 1911** schriftlich einzureichen.

Der Kantonavorstand des Bernischen Lehrervereins.

Kinder-Spiegel

zu Fr. 1.—, schön gebunden zu Fr. 1.60 beim Verfasser, **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern**, zu beziehen.

Eine Art Strubelpeter, reich illustriert, ein wertvolles Buch für Kinder und für Eltern. Broschiert

(3. Auflage.)

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule :						
Lyss	IX	Oberklasse II b	ca. 45	1600	** 4 9	12. Febr.
"	"	untere Mittelklasse IVd	" 40	1150	** 5 9	12. "
"	"	Elementarkl. Vd	" 40	1100	** 5 9	12. "
Bittwil-Zimlisberg	"	Oberklasse	" 35	800	2 4	10. "
Brügg bei Biel	VIII	"	" 65	1050	2 4	11. "
Auswil	VII	"	" 50	900	2 4	10. "
Bützberg	"	obere Mittelkl.	" 46	800	2	10. "
Burgdorf	VI	Klasse II d	" 45	2000	** 4 9	10. "
"	"			+ Alterszul.		
	"	Elementar-klasse VII d	" 45	1400	** 2 5	10. "
Koppigen	"	Elementar-klasse IVa	" 45	750	2 5	14. "
Wiler bei Utzenstorf	VIII	Oberklasse	" 45	900	2 4	15. "
Riedstätten (Guggisberg)	III	Gesamtschule	" 45	700		10. "
Sangernboden (Guggisberg)	"	Unterklasse	" 50	700	+ Alterszul.	10. "
Hirschhorn (Rüscheegg)	"	Klasse II	" 55	700	2	10. "
Gambach (Rüscheegg)	"	Klasse II	" 55	700	2	10. "
Äugsten (Rüscheegg)	"	Gesamtschule	" 70	800	3 4	10. "
Worb	IV	III. Schuljahr	" 45	1200	2 5	10. "
Kurzenei bei Wasen	VI	Unterklasse	" 35	750	5 9	15. "
Schangnau	IV	Unterklasse	" 55	700	3	10. "
Matzwil	IX	Oberklasse	" 50	800	6 4	15. "
Biel	X	deutsche Mäd-chenklasse V h		1450	9 5	10. "
Öschenbach	VII	Oberklasse	" 45	720	3	10. "
Wynau	"	erw. Oberschule	" 50	1550	3	9. "
Herzogenbuchsee	"	untere Mittelkl.	" 45	1400	** 2	10. "
Bern-Stadt	V	Spezialklasse für Schwachbegabte		2500	** 9 4	10. "
				+ Alterszul.		

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Bern, Mittl. Stadt	V	Klasse Vb		2400 + Alterszul.	** 6 4	10. "
Thun	II	" VII c	ca. 45	1800 + Alterszul.	** 6 4	15. "
Ostermundigen	IX	" III c	" 42	1150	** 9 5	10. "
"	"	" II b	" 40	1400	** 9 4	10. "
"	"	" II a	" 40	1300	** 8 4	10. "
Oberbipp	VII	Mittelklasse	" 70	700	4	10. "
Roggensburg	XI	Gesamtschule	38—40	750	3 4	15. "
Leuzigen	VIII	Elementarkl.	ca. 50	700	3 5	10. "
Meiersmaad	III	Gesamtschule	" 45	800	2 4	10. "
Goldern (Haslib.)	I	Gesamtschule	" 15	700	4	10. "
Hohfluh	"	Oberklasse	30—40	700	4	10. "
Willigen (Schattenhalb)	"	Unterklassen	ca. 40	700	3 5	10. "
Wiler (Innertkirchen)	"	Gesamtschule	" 40	900	4	10. "
Brünigen (Meiringen)	"	"	" 30	700	4	10. "
Brienz	"	untere Mittelkl.	" 50	800	3 4	10. "
Wengen (Lauterbrunnen)	"	obere Mittelkl.	40—50	900	4	10. "
Bussalp (Grindelwald)	"	Oberklasse	ca. 40	900	3 4	10. "
Stiegschwand (Adelboden)	"	Gesamtschule	" 25	700	2 4	10. "
Landiswil	IV	Unterklassen	" 50	700	2 5	10. "
Tännlenen	III	Klasse II	60	800	4	10. "

b) Mittelschule:

Münsingen, Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung	3000 + Alterszul.	9	15. "
Spiez, Sek.-Schule	1 Lehrstelle	3600 + Alterszul.	9 4	15. "
Bern, städtische Knaben-Sek.-Sch.	1 Hülfslehrstelle	Fr. 130 per wöchentl. Unterr.-St.		10. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriiffen.

Modernes Antiquariat

(neue Bücher zu herabgesetzten Preisen), bei vielen Schul- und Volksbibliotheken bestens eingeführt, eignet sich zu Neuanschaffungen vortrefflich. — Vollständiger Katalog gratis. — Bestens empfiehlt sich :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::

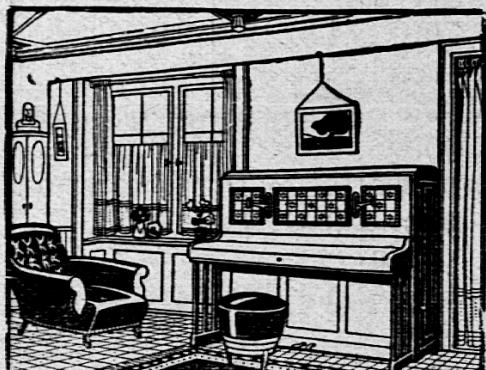
E. Baumgart, Buchhandlung, Zeughausgasse 17, **Bern.**

Theatergesellschaften

beziehen ihre zu Aufführungen nötigen **Kostüme, Requisiten usw.** am vorteilhaftesten durch das **Kostüm-Verleihinstitut** von

A. Häfeli-Marti, Solothurn.

Flotte, saubere Kostüme. — **Billige Preise.** — **Prompte Bedienung.**
Maskenkostüme, sowie alle Arten **Larven** und **Lärmartikel, Fahnen, Flaggen** in reichster, feinster Auswahl.



Pianos & Harmoniums

in grösster Auswahl und in allen Preislagen.

1

Frachtfreie Lieferung. — Höchstmöglicher Rabatt für die Lehrerschaft. — Auf Wunsch erleichterte Zahlung. — Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Filialen.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.